

## NÜNCHRITZ, GLAUBITZ UND ZEITHAIN

Glaubitz

## Neue Sirenen warnen im Notfall

Am Glaubitzer Feuerwehrgerätehaus wurde in den vergangenen Tagen eine neue Sirenenanlage montiert. Die Gemeinde beauftragte damit das Stollberger Unternehmen Hörmann GmbH, die Kosten belaufen sich auf etwa 14.600 Euro. Im Zuge der Arbeiten wurden auch die zwei bisherigen alten Sirenen abge-

baut, sie befanden sich auf dem Dach der Sparkasse auf der Streumener Straße und auf der Gemeindevverwaltung. Der Vorteil ist, dass durch die neue Sirene auch Durchsagen gemacht werden können, sagte Bürgermeister Lutz Thiemi (parteilos), zum Beispiel im Falle einer Havarie bei Wacker. (SZ/ste)

ANZEIGE

**Frauenkirchen-Uhr**  
22. Edition  
69,00 €  
**Neu!**



Jetzt im  
Frauenkirchen-Shop  
Georg-Treu-Platz 3

## Zeithainer lehnen Solaranlagen auf ihren Feldern ab

Zeithain

Ein Bauer wollte auf einem Feld mit schwachem Boden Strom erzeugen. Räte und Verwaltung sehen darin eine Zweckentfremdung.

Nachdem 2009 ein riesiger Solarpark in der Nähe des Zeithainer Industrieparkes ans Netz ging, ist man in der Gemeinde jetzt vorsichtig bei dem Thema Photovoltaik geworden. Ein Antrag, in der Nähe der B169 und der Gedenkstätte Ehrenhain eine entsprechende Anlage auf einem Feld zu errichten, lehnte der Technische Ausschuss Anfang dieser Woche ab. Die Verwaltung bewertet die Nähe zur Ge-

denkstätte negativ, so Bauamtsleiter Holger Koßwig. CDU-Gemeinderat Frank Jastram ergänzt, er sei dagegen, solche Flächen zu entfremden. Bereits im vergangenen Jahr wurde ein ähnlicher Antrag abgelehnt, weil man eine Blendwirkung auf die B169 befürchtete. Die BIG enthielt sich beziehungsweise stimmte gegen die Ablehnung, unter anderem weil im Vorfeld weder mit der Gedenkstätte noch mit dem betreffenden Landwirt gesprochen wurde. Der saß nämlich bei der Ausschusssitzung im Publikum und meinte, der Boden dort sei schlecht und kaum nutzbar.

Trotz des Votums will Bürgermeister Ralf Hänsel (parteilos) auch künftig ähnliche Anträge durch den Rat prüfen lassen. (SZ/ste)

## Freundschaft im Krieg



Christian Kaule knüpfte als Kind in Glaubitz freundschaftliche Kontakte zu Zwangsarbeitern aus Polen und Russland. Die waren dem großväterlichen Hof zugeteilt, wo er heute noch lebt. Foto/Repro: Lutz Weidler

Glaubitz

Auf dem Kaulschen Hof wurden im Zweiten Weltkrieg Zwangsarbeiter eingesetzt. Eine Geschichte mit gutem Ausgang.

VON ANTJE STEGLICH

Gemeinsame Abendessen, freundschaftliche Späße und dringend notwendige, helfende Hände – das sind Christian Kaules Erinnerungen an die Zwangsarbeiter auf den Höfen seiner Großväter. Ja, es habe während des Zweiten Weltkrieges in der Region viele Zwangsarbeiter gegeben, die sehr schlecht behandelt wurden. Insgesamt waren es damals Tausende, die laut dem Berliner Verein „Projektgruppe Zwangsarbeit“ allein in der Region Riesa eingesetzt wurden: In den Stahlwerken zum Beispiel, in Geschäften und eben auf Bauernhöfen. Aber alle über einen Kamm zu scheren, wäre schlicht falsch, sagt Christian Kaule.

Da war zum Beispiel die Polin Toska auf dem landwirtschaftlichen Hof seines Großvaters mütterlicherseits. „Und als Fünfjähriger hat man ja schon einen Blick für

schöne Frauen“, erinnert sich Kaule heute noch mit einem Lächeln. „Sie hatte immer so schöne rote Wangen.“ Abends wurde schon mal Mensch-ärgere-dich-nicht gespielt und zusammen gegessen sowieso. „Wenn wir durch das Fenster allerdings eine Streife sahen, verschwand sie schnell in das Leutezimmer, wie wir es damals nannten, oder in ihre Kammer“, so Kaule. Alle wussten schließlich, dass ein freundschaftlicher Umgang nicht gern gesehen war.

Neben Toska arbeiteten noch eine Russin und drei weitere Osteuropäer auf den Höfen seiner Großväter. „Mein Großvater väterlicherseits war damals mit seinen 60 Jahren der einzige Mann auf dem Hof. Die Ostarbeiter wurden dringend gebraucht, weil hier eine ganze Generation fehlte“, so Kaule. Weder sein Vater noch dessen Brüder kehrten aus dem Krieg zurück. „Da hatten es die Zwangsarbeiter manchmal sogar besser“, sinniert der Rentner heute.

Besonders in Erinnerung geblieben ist ihm auch der Pole Jan. Etwa Mitte 20 wie Toska, hatte er immer einen Scherz auf den Lippen. „Er war ein guter Kerl“, so Kaule. „Hatten die Russen uns alle Pferde und Fahrräder vom Hof geholt, ging er

nachts auf Pirsch, und am Morgen standen wieder ein paar lahme Tiere oder kaputte Fahrräder in der Scheune, die die Soldaten einfach auf den Feldern liegen gelassen haben.“ Beim Luftangriff über Glaubitz habe er Kaules sogar regelrecht bewacht. Und auch zum Ende des Krieges – als ganz Glaubitz einen Tag lang zum Plündern für die Zwangsarbeiter freigegeben wurde – versuchte Jan, den Hof so gut es ging zu beschützen, sagt Christian Kaule. „Was aus ihm geworden ist? Wir haben die Vermutung, dass er nicht lange überlebt hat“, so Kaule. „Er hat bestimmt irgendeine Dummheit gemacht, weil er die Russen nicht leiden konnte.“ Die hatten ihn einst aus dem Osten Polens vertrieben.

Toska schrieb gleich nach Kriegsende an Kaules Mutter, hatte sie doch noch in Glaubitz einen kleinen Peter zur Welt gebracht und sich mit dem Kind und dessen Vater – er war Zwangsarbeiter auf einem Hof in Radewitz – in Schlesien angesiedelt. In Nünchritz traf

Christian Kaule sie Mitte der 1970er Jahre wieder. Sie war zu Besuch bei Neubauern in Merschwitz, die aus Schlesien stammten.

„Als sie so viele Jahre später aus dem Haus trat und genauso aussah wie in meiner Erinnerung, mit den schönen roten Wangen, habe ich nur ‚Toska‘ gerufen und schon lagen wir uns in den Armen.“ Es wurde ein sehr herzliches Wiedersehen, bei dem Toska auch von ihrer abenteuerlichen Reise 1945 in die neue Heimat berichtete. Ihr späterer Mann Peter hatte „seinem“ Bauern damals Milchkuh und Handwagen gestohlen, um mit dem Kleinkind den langen Weg zu schaffen. Doch kurz hinter der polnischen Grenze wurde er bei einer Kontrolle zur Armee eingezogen, um die Region um die Schneekoppe von deutschen Soldaten zu befreien. Ein ganzes Jahr habe es gedauert, bis er seine Familie in Schlesien wiederfand. Christian Kaule lächelt. „Und letztlich sind sie tatsächlich glücklich miteinander geworden.“

## GRÖDITZ, RÖDERAUE, WÜLKMITZ UND STREHLA

## Der Weihnachtsmann kommt gleich mehrfach zu Besuch

Gröditz

Der Weihnachtsmarkt am Rathaus ist eröffnet. Was die Besucher außer Glühwein am Wochenende erwartet.

Mit einem Lampionumzug und dem Stollenanschnitt durch Bürgermeister Jochen Reinicke (parteilos) wurde gestern Nachmittag das Gröditzer Weihnachtsfest eingeleitet. Doch das erste Adventswochenende hält noch mehr bereit. So kehrt am Sonntag ab 13 Uhr eine Weihnachtsbahn zwischen der Weihnachtsbäckerei Raddatz und

dem Weihnachtsmarkt am Rathaus. Dort erwartet die Besucher ab 15 Uhr ein buntes Weihnachtsprogramm mit dem Kindergarten „Zwergenhaus“, ehe um 17 Uhr der Weihnachtsmann mit der Feuerwehr angebraut kommt. Um 21 Uhr bringen dann „The Hornets“ Stimmung ins Feuerwehrdepot.

Am Sonntag geht es munter mit dem Hort „Bienenhaus“ weiter, der um 15 Uhr sein Weihnachtsprogramm präsentiert. 15.30 Uhr startet anschließend eine musikalische Reise ins Weihnachtsliederland. Schließlich kommt um 17.30 Uhr der größte Weihnachtsmann Sachsen zu Besuch. (am)



Mutti Kathleen kam mit ihren Töchtern Elisa und Zoe zum Lampionumzug am Gröditz Rathaus. Foto: Lutz Weidler

Strehla

## Keine Alternative: Strehla bleibt nur die Umgehungsstraße

Der Landkreis will die Stadt Strehla in ihren Bemühungen für eine Umgehungsstraße unterstützen. Die SZ fragte dazu bei Pressesprecherin Kerstin Thöns nach:

**Frau Thöns, was kann der Landkreis tun, um Strehla zu helfen?**  
Der Landkreis kann gar nichts tun, da der Bund für diesen Straßenbau zuständig ist. Landrat Arndt Steinbach unterstützt natürlich das Engagement. Sollte es zu konkreten Planungen kommen, wird der Landkreis seinen Teil leisten.

**Sind noch andere Lösungsansätze denkbar?**  
Alternativen zur Umgehungsstraße gibt es meines Erachtens nicht.

**Aber könnte eine Umweltzone oder ein Nachtfahrverbot für Lkw die Situation nicht entspannen?**  
Für eine Umweltzone muss die Stadt Messungen veranlassen und beim Überschreiten der Grenzwerte den Antrag stellen. Beim Nachtfahrverbot muss der Landkreis den Freistaat fragen. Und ein Nachtfahrverbot für eine Bundesstraße ist zu 99 Prozent ausgeschlossen.

■ Das Gespräch führte: Antje Meier

**TLG**  
WOHNEN



Für  
**2 Monate**  
Miete  
geschenkt\*

In der **Weihnachtsaktion bis 31. Dezember** bekommen Sie jetzt bei Abschluss eines Mietvertrages die Kaltmiete für die ersten zwei Monate geschenkt. Überraschen Sie sich und Ihre Lieben zum Fest mit zeitgemäßer Wohnqualität zum fairen Preis. Alle aktuellen Wohnungsangebote erfahren Sie über unsere Vermietungs-Hotline **0800 854 854 5 (FREECALL)** und im Internet **www.tlg-wohnen.de**

\* Aktion gilt nur für Neumietler bei Abschluss eines Mietvertrages mit 24 Monaten Mietbindung.